

Die Kita Eigenbetriebe haben sich durchgesetzt



Diese Damen und Herren haben das Sagen in den fünf Kita Eigenbetrieben Berlins. Es sind jeweils die kaufmännischen und pädagogischen Geschäftsleiter/innen und die dazugehörigen Verwaltungsratsvorsitzenden, bei denen es sich im Regelfall um die Jugendstadträte aus den Bezirken handelt, in denen die Kindertagesstätten angesiedelt sind. Und schon sind wir mitten drin in der Konstruktion. Wir werden in diesem Beitrag versuchen, das Thema – auch für Außenstehende – einigermaßen verständlich zu behandeln.

Das Foto entstand beim Festakt „10 Jahre Kita-Eigenbetriebe Berlin“ am 7. Juni im Abgeordnetenhaus von Berlin. Das Fazit über die Veranstaltung gleich vorweg: Viele informative Reden, garniert mit berechtigter Kritik und Wünschen, bei deren Nennung einige Politiker im Saal nicht geklatscht haben, und ein lebhafter Vortrag über Anregungen für die Gehirne von Kindern und Kindsköpfen“ von Stephan Ehlers, auf den wir ganz am Ende dieses Artikels ausführlich eingehen möchten. Apropos lebhaft. Jugendsenatorin Sandra Scheeres hielt eine geradezu leidenschaftliche Rede zugunsten der Kita-Eigenbetriebe, an deren Zustandekommen sie schon als jugendpolitische Sprecherin der SPD-Fraktion beteiligt war. Unter den Gästen im Saal fast alle Bezirksbürgermeister, etliche Abgeordnete und Jugendstadträte. Den Ernst-Heilmann-Saal im 3. OG kann man getrost auch als Sauna einsetzen. Offenbar war beim Umbau des Preußischen Landtags in das Abgeordnetenhaus von Berlin kein Geld mehr vorhanden, um eine Klimaanlage zu installieren. Gespart hat man auch an der Tontechnik. Neben der Hitze im Saal waren die Vorträge anstrengend anzuhören, klangen sie doch, als sprächen

die Redner in einen Bleicheimer. Dass die vorgegebenen Redezeiten fast allesamt überzogen wurden, sei nur am Rande bemerkt. Die Senatorin kam natürlich mit den geplanten zehn Minuten nicht aus, es wurden 20, und so bekam man ein frisches Getränk nicht „schon“ nach 100, sondern erst nach 130 Minuten.

Beginnen wir mit einer geographische Vorbemerkung, welcher Betrieb in welchen Bezirken zuständig ist:

- **Kindergärten City** für die Bezirke Mitte und Friedrichshain-Kreuzberg
- **Kindergärten Nord-Ost** für Pankow, Marzahn-Hellersdorf und Lichtenberg
- **Kindertagesstätten Nord-West** für Charlottenburg-Wilmersdorf, Reinickendorf und Spandau
- **Kindertagesstätten Berlin Süd-West** für Tempelhof-Schöneberg und Steglitz-Zehlendorf
- **Kindertagesstätten SüdOst** für Neukölln und Treptow-Köpenick

Allein schon an den Namen sieht man, dass es bei der Gründung 2006 nicht einmal möglich war, sich darauf zu verständigen, ob es sich um Kindergärten oder Kindertagesstätten handelt.

Wir wollen es uns nicht zu einfach machen, denn das hieße, Sie auf www.paperpress.org zu verweisen. Dort können Sie unter dem Stichwort Kita-Eigenbetriebe in knapp 70 Beiträgen die Leidens-, aber letztlich Erfolgsgeschichte der kommunalen Kindertagesstätten nachlesen.

2006 konnte sich niemand sicher sein, dass die Eigenbetriebe ihr zehnjähriges Jubiläum feiern könnten. Bis es und wie es zur Gründung der fünf Eigenbetriebe kam, ist Stoff für mehrere Doktorarbeiten. 2002 beschloss der Senat, „die nicht auf Träger der freien Jugendhilfe übergehenden Kindertagesstätten regionalen Trägern zu übertragen.“
Quelle: Rechnungshof von Berlin „Erkenntnisse zur Gründung und Steuerung der Kita-Eigenbetriebe“ vom 17.05.2011.

Damals regierte Rot-Rot Berlin, Klaus Wowereit war Regierender Bürgermeister, Klaus Böger Jugendsenator und Thilo Sarrazin, dem die Eigenbetriebe nichts außer Ärger zu verdanken haben, Finanzsenator. Lassen wir einmal die Frage, warum es überhaupt erforderlich war, die kommunalen Kitas in andere Rechtsformen zu überführen, beiseite – das wäre die nächste Doktorarbeit. Berlin wollte ein Drittel der Plätze in Eigenregie behalten, aber nur

mittel- und nicht unmittelbar, und zwei Drittel an die freien Träger der Jugendhilfe übertragen. Heute ist das Verhältnis Dreiviertel zu einem Viertel. Wäre es nach CDU und FDP gegangen, gäbe es heute keine Kita-Eigenbetriebe. Alle Kitas wären in „freier“, also privatrechtlicher Trägerschaft. Der damalige jugendpolitische Sprecher der CDU-Fraktion, Sascha Steuer nannte die Kita-Eigenbetriebe „Kita-Kombinate“ und sein Kollege von der FDP, Mirco Dragowski, hielt die Eigenbetriebe schlicht für ein „Desaster.“

Übrigens: Der Senat war anfangs von der Gründung der Eigenbetriebe auch nicht überzeugt. Er wollte eine gemeinnützige GmbH gründen, in der alle kommunalen Kitas verwaltet worden wären. Die Bezirke setzten sich jedoch durch. Dennoch gab es aus den Bezirken erhebliche Widerstände gegen die Gründung der Eigenbetriebe. Am 23.09.2005 schrieb die Berliner Morgenpost: „Der Bezirk Steglitz-Zehlendorf schert aus und wendet sich gegen den gesetzlich vorgesehenen Kita-Eigenbetrieb. In der Bezirksverordnetenversammlung stimmte die Mehrheit (27 CDU und FDP – 23 SPD und Grüne) gegen die Satzung des Eigenbetriebes, in dem die städtischen Kitas von Tempelhof-Schöneberg und Steglitz-Zehlendorf organisiert werden sollen. ‚Das finanzielle Risiko ist einfach zu groß‘, begründete Kay Ehrhardt, Fraktionsvorsitzender der FDP in der BVV die Ablehnung. Große Investitionen wären nötig, um marode Kitas zu sanieren. Insider vermuten, dass das Scheitern der Eigenbetriebe vom Senat in Kauf genommen wird, um dann ein schlagendes Argument für die komplette Privatisierung der Kitas zu haben.“ Auch die Vorsitzende des Jugendhilfeausschusses von Tempelhof-Schöneberg, Jutta Kaddatz (CDU), heute Bildungsstadträtin in Tempelhof-Schöneberg, stimmte damals gegen die Einrichtung des Eigenbetriebs.

An den Argumenten ist etwas dran. Bis heute besteht ein Sanierungsstau. 170 Mio. Euro haben die Eigenbetriebe in den letzten zehn Jahren in die Instandhaltung investiert, sagten Redner beim Festakt. „Der Sanierungsstau wurde nie aufgelöst. Aktuell schieben wir einen Sanierungsstau in dreistelliger Millionenhöhe vor uns her.“ Der Senat, erst recht nicht unter Thilo Sarrazin, hat freiwillig kein Geld in die Eigenbetrieb gegeben. Das zweite finanzielle Problem liegt bei den Mitarbeitern. Durch den seinerzeit geltenden so genannten Anwendungstarifvertrag, bei dem die öffentlich Beschäftig-

ten auf zwischen acht und zwölf Prozent ihres Gehalts verzichten mussten, dafür aber weniger zu arbeiten und bis zu 15 Tagen mehr Urlaubsanspruch pro Jahr hatten, ergab sich eine sehr schwierige Situation für die verbleibenden kommunalen Kitas. Der Urlaubsanspruch musste ja irgendwie ausgeglichen werden. Den Kita-Eigenbetrieben fehlte natürlich das Geld, um die angesammelten Urlaubsansprüche auszugleichen. Diese Ansprüche durften auch angespart werden, was hieß, dass sich Mitarbeiter drei oder vier Monate vor Erreichen der Altersgrenze aus der Kita verabschieden konnten. Der Finanzsenator hatte für diese Fälle nicht vorgesorgt. 2011 kam es zum Eklat, als der Kita-Eigenbetrieb Nord-Ost eigenmächtig die Gruppengrößen veränderte. „Nur so sei ein ausgeglichener Wirtschaftsplan für 2011 möglich, teilte der Verwaltungsrat unter Vorsitz der Bezirksbürgermeisterin von Lichtenberg, Christina Emmrich (Linke), mit. Die gesetzlich vorgeschriebene Personalausstattung wird damit vorsätzlich unterschritten.“ *Quelle: Berliner Morgenpost 05.02.2011.*

Dass sich die Kita-Eigenbetriebe letztlich durchgesetzt haben, liegt an den größtenteils sehr engagierten Geschäftsleitungen und an einigen wenigen Kommunalpolitikern. Sandra Scheeres ist abzunehmen, dass sie auf der Seite der Eigenbetriebe steht. Die Gegner haben jedoch nicht aufgegeben. Ihnen wäre es nach wie vor lieber, wenn alle Kitas in freie Trägerschaft übergängen. paperpress hat von Anfang an die Meinung vertreten, dass es die verdammte Pflicht und Schuldigkeit des Staates ist, im Erziehungsbereich auch eigene Angebote zu machen. Das betrifft nicht nur Kitas, sondern auch Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen. Als jemand, der seit über 40 Jahren ehrenamtlich bei freien Trägern mitwirkt, und selbst an der Gründung einiger beteiligt war, ist der Autor dieses Beitrags unverdächtig, gegen freie Träger zu sprechen. Die Qualität der Angebote der Eigenbetriebe ist nicht besser als bei den freien Trägern, umgekehrt natürlich auch nicht.

Unsere Marktwirtschaft sieht Wettbewerb vor. Also soll man es den Eltern überlassen, zu welcher Kita sie ihr Kind schicken. Über die jeweiligen Konzeptionen kann man sich vorher informieren. Es muss möglich sein, sein Kind in eine konfessionelle, freie oder städtische Kita zu schicken. Oder auch in eine Eltern-Kind-Tagesstätte oder in eine Tagespflege.

Die vom Senat und den Bezirken selbst verschuldeten Startschwierigkeiten der Eigenbetriebe sind

weitestgehend überwunden. Und diese Startschwierigkeiten waren regional äußerst unterschiedlich. Wie auf einem Basar wurde damals ausgehandelt, wer welche Kita übernehmen darf. Teilweise durften sich die Erzieher/innen am Verfahren beteiligen, also sagen, wir wollen kommunal bleiben oder, wir wollen zu einem freien Träger, am liebsten zu diesem. In anderen Bezirken wurde nach Gutsherrenart der Jugenddezernenten entschieden. In Tempelhof-Schöneberg fand eine Art Messe im Willy-Brandt-Saal des Rathauses Schöneberg statt. Freie Träger präsentierten sich an Ständen mit ihren Angeboten auf bunten oder nur schwarz-weißen Flyern. Die Kitas konnten selbst entscheiden, wohin sie ihr Weg künftig führen soll. Wer in kommunaler Trägerschaft bleiben wollte, dufte das, als Mitarbeiter oder Kita.



In Tempelhof-Schöneberg ist das recht ordentlich gelungen. Abgesehen von den konfessionellen Kitas, befinden sich hier die meisten in der Trägerschaft des Nachbarschaftsheim Schöneberg und einige in der des Nachbarschaftszentrums in der ufaFabrik. Tempelhof-Schöneberg wurde zwangsverheiratet mit Steglitz-Zehlendorf. Keine Liebesheirat, ein angeordnetes Zweckbündnis. Die Verwaltungsratsvorsitzende, Steglitz-Zehlendorfs Jugendstadträtin Christa Markl-Vieto (Grüne) (2.v.l.), überreichte den Geschäftsleitern des Eigenbetriebs Süd-West, Martina Castello (l.) und Andreas Hartmann (r.) ein Steuerrad, an das sich auch Tempelhof-Schönebergs Jugendstadtrat Oliver Schworck (SPD) festhält. Markl-Vieto und Schworck sind seit Gründung des Eigenbetriebs die jeweils zweiten Jugenddezernenten, dazu noch von Parteien, die den Eigenbetrieben positiv gegenüber stehen. Die Fluktuation bei den Geschäftsleitungen ist ein wenig höher. Frau Castello ist die dritte pädagogische Geschäftsleiterin seit Gründung, Andreas Hartmann bereits der vierte kaufmännische. Insgesamt gibt es von den zehn Geschäftsleitern nur noch drei,

schon bei Gründung dabei waren. Der Job eines Geschäftsleiters birgt viel Verantwortung in sich, während die Bezahlung im Vergleich zu dem, was freie Träger ihren Chefs bezahlen, recht bescheiden ist.

Zum Schluss und bevor wir zu erstaunlichen Erkenntnissen der Gehirnforschung kommen, noch ein wenig Statistik. Wir kürzen die Eigenbetriebe nach ihren geographischen Standorten ab:

Kitas:

NO	76 – Anteil in der Region: 20 %
NW	63 – Anteil in der Region: 27 %
CY	57 – Anteil in der Region: 23 %
SO	44 – Anteil in der Region: 20 %
SW	37 – Anteil in der Region: 19 %
Berlin	277 – Anteil an allen Kitas: 21 %

Mitarbeiter/innen:

NO	1.718 – davon Pädagogen: 1.564
NW	1.265 – davon Pädagogen: 1.166
CY	1.142 – davon Pädagogen: 1.037
SO	960 – davon Pädagogen: 864
SW	759 – davon Pädagogen: 704
Berlin	5.842 – davon Pädagogen: 5.335

Berlin wächst. Immer mehr Menschen kommen in unsere Stadt. Das bedeutet, dass es auch neue Kitas geben muss. In diese Entwicklung müssen die Kita-Eigenbetriebe eingebunden werden, d.h., es muss neben neuen Kitas der freien Träger auch weitere kommunale geben.

Ob die Gegner von einst den Status quo akzeptieren, wissen wir nicht. Aktuell sind jedenfalls keine Zeichen erkennbar, die sich gegen die Eigenbetriebe richten. Es liegt am Senat und den Bezirken, dass es so bleibt.

Synapsen und andere bemerkenswerte Erkenntnisse

Als im Programm des Festaktes zu fortgeschrittener Zeit Stephan Ehlers ans Mikrofon trat und sagte, er müsse sich beeilen, weil er „nur“ 30 Minuten zur Verfügung habe, stöhnten einige auf. Aber, das Zuhören und Schwitzen hat sich gelohnt. Unter www.wie-kinder-lernen.gehirn-wissen.de kann man den Vortrag von Stephan Ehlers nachlesen. Lohnt sich!

Wussten Sie, dass Männer rund 23 Mrd. Nervenzellen im Hirn haben und Frauen nur 19 Mrd.? Böse Blicke der Damen. Reaktion des Referenten: Frauen brauchen eben weniger. Jede Nervenzelle hat

10.000 Synapsen. „Synapse bezeichnet die Stelle einer neuronalen Verknüpfung, über die eine Nervenzelle in Kontakt zu einer anderen Zelle steht – einer Sinneszelle, Muskelzelle, Drüsenzelle oder einer anderen Nervenzelle. Synapsen dienen der Übertragung von Erregung, erlauben aber auch die Modulation der Signalübertragung, und sie vermögen darüber hinaus durch anpassende Veränderungen Information zu speichern.“ *Quelle wikipedia*

Eine ebenso wichtige wie bekannte Erkenntnis ist, dass Kinder im Wesentlichen über ihre Bezugsperson lernen. So haben Versuche mit neun bis zwölf Monate alten Babys ergeben, dass sie chinesische Worte, vom Klang her nach einer gewissen Zeit nachsprechen können, wenn ihnen diese ihre Bezugsperson vorspricht. Das klappt jedoch nicht, wenn man dieselben Worte per Video oder Tonband abspielt. Ein Plädoyer für die eigene Betreuung seiner Kinder mindestens im ersten Jahr, oder?

Schlechte Nachrichten von Stephan Ehlers an den TV-Kinderkanal. Wissenschaftliche Studien in den USA belegen, dass ein früher TV-Konsum bei ein- bis dreijährigen Kindern, Aufmerksamkeitsstörungen ab sechs bis sieben Jahren verursachen. Wenn drei- bis fünfjährige Kinder länger als drei Stunden täglich vor dem Fernsehen sitzen, wirkt sich das negativ auf die Rechen-, Sprach- und Lesekompetenz ab sechs Jahren aus, und das unabhängig von dem sozialen Hintergrund der Eltern und der kognitiven Fähigkeit der Kinder.



Geradezu erschreckend ist der Beweis: Fünfjährige Kinder wurden gebeten, einen Menschen zu zeichnen. Bei Kindern unter einer Stunde TV-Konsum sahen die Menschen so aus wie in der oberen Reihe. Über drei Stunden TV-Konsum, siehe untere Reihe. Es ist sehr bequem für Eltern, vor ihren Kindern Ruhe zu haben. Man setzt sie vor einen Fernseher und alles ist schön. Am besten baut man das Gerät gleich im Kinderzimmer auf. Wenn sich die

Eltern ein neues Gerät kaufen, so Stephan Ehlers, wird das alte oft im Kinderzimmer abgestellt.



Man glaubt es kaum, Kindertoilette mit Bildschirm. Trägt garantiert zur Verstopfung und Verblödung des Kindes bei.

Es gibt ein kritisches Zeitfenster für's Lernen bei Kindern von Null bis sechs Jahren:

- Aufmerksamkeit / Beziehung am wichtigsten
- Individuelles Lernen + Spielen ermöglichen
- Singen in der Gruppe / Musik - Instrumente
- Verhindern/Verbieten Sie Bildschirm Medien (iPad, Smartphone, TV) in Kitas!

Ein Mehr an Konzeption ist nicht erforderlich, oder? Eine gute Entwicklung ist also nur möglich durch individuelles Lernen und individuelles betreuen, durch Vertrauen, Begeisterungsfähigkeit, Aktivität und Verantwortungsgefühl, so Stephan Ehlers. „Keine Lehrpläne in Kitas!“, sagt der Fachmann. Oh! Ist das eine kritische Äußerung gegenüber dem Berliner Bildungsprogramm und dem Sprachlernstagebuch? Eine Dokumentation über Lernfortschritte ist sicherlich wichtig. Warum allerdings sehr viele persönliche Angaben über die Familie, bis hin zu Oma und Opa gemacht werden sollen, erschließt sich einem nicht. Das sieht ein bisschen nach Stasi-Akte-light aus. Niemand kann garantieren, dass diese Angaben nicht in falsche Hände geraten.

Wie auch immer: Kinderbetreuung ist wichtig. Aus dieser dürfen sich vor allem die Eltern im ersten Jahr nicht herausmogeln oder freikaufen. Kindertagesstätten und Tagespflegeeinrichtungen leisten viel, um die Startphase ins Leben eines Menschen bis sechs Jahren gelingen zu lassen. Dazu sind geschultes Personal und ausreichende Finanzen erforderlich. Das sollte niemand, schon gar nicht im Wahljahr vergessen.

Ed Koch